

schaften, wo vor allem die Hochmoore eine Tendenz zur physiologischen Absonderung aus der umgebenden Landschaft zeigen, indem sie beispielsweise ein eigenes Flüssigkeitssystem ausbilden. In der arbeitsintensiv recherchierten «medizinisch-botanischen Studie» gelingt eine überzeugend wirkende Zusammenführung der Heilpflanze Sumpfpfurst mit den ihr zugeordneten pathologischen Prozessen im Menschen.

Der letzte Beitrag wendet sich wieder grundsätzlichen Erwägungen zur wissenschaftlichen Methodik zu. *Manfred Weckenmann* charakterisiert zwei Denkrichtungen in ihren Konsequenzen: die Abstraktion, aus der das mechanistische Denken folgt; dieses überschreitet seine Grenze, wenn «rechnerische» Modelle der Natur übergestülpt werden; und das «polare Denken», dessen Grenzüberschreitung in der Verführung zum Spekulativen liegt. Eine Zusammenführung beider Wege beginnt, wenn der forschende Mensch im Bewußtsein seiner Erkenntnisgrenzen seine persönliche Frage an die Welt mit methodischer Strenge bearbeitet. Ziel und gleichzeitig Voraussetzung der Synthese ist das Erreichen einer übersinnlichen Erkenntnisebene; für diejenigen, die auf dem geisteswissenschaftlichen Weg noch nicht genügend fortgeschritten sind, schlägt der Autor mit großer Ehrlichkeit und Bescheidenheit Zwischenlösungen vor, die auch mit dem gewöhnlichen Denken handhabbar sind. Anhand einer Analyse der heute in der naturwissenschaftlichen Forschung üblichen Publikationsform hebt er in kompetenter Weise die methodischen Teilschritte der wissenschaftlichen Arbeit ins Bewußtsein. Der Aufsatz begeistert einerseits durch den Reichtum an Gesichtspunkten, die im großen Erfahrungshintergrund des Autors begründet sind, andererseits dadurch, daß seine persönliche Betroffenheit zum Ausdruck kommt.

Ich möchte das Buch den Menschen empfehlen, die sich im Umgang mit Heilpflanzen nicht auf die Anwendung überlieferten Wissens beschränken, sondern sich eigene Urteilsgrundlagen zu deren Verständnis bilden möchten. Die gedankliche Auseinandersetzung mit den Erkenntnismöglichkeiten des Menschen regt eine Offenheit für neue methodische Wege an. Wer diese selbst beschreiten will, findet viele Anregungen, sich gedanklich und durch anschauendes Üben in die Sprache der Pflanzenwelt einzuleben.

Ruth Richter

Jochen Bockemühl: Ein Leitfaden zur Heilpflanzenerkenntnis. Verlag am Goetheanum 1996. ISBN 3-7235-0906-1, 184 Seiten, zahlreiche Abbildungen, DM 36.–, SFr 33.–

Empfindung als Wahrnehmungsorgan

Vor mir liegt das neue Werk Jochen Bockemühls. Es ist Resultat mehrjähriger gemeinschaftlicher Arbeit mit Pharmazeuten und Ärzten, nicht zuletzt aber ist es wohl Frucht jahrzehntelangen steten Forschens des Verfassers selbst. Meine Erwartung ist entsprechend groß.

Gediegen, großzügig ist das Buch gestaltet. Die trefflichen Bilder tragen das ihre zum ansprechenden Kleid des Inhalts und zu dessen Verständnis bei. Zum größten Teil stammen sie vom Autor und von Mathias Buess. In der inneren Spalte einer jeden Seite findet sich der fortlaufende Text, die äußere ist für die Zitate – zumeist aus den grundlegenden Schriften Rudolf Steiners –, für Literaturhinweise und für die zahlreichen Abbildungen reserviert. «Hohe Schule» ist auch die Sprache: klar, schnörkellos, unprätentiös – und gerade dadurch schön.

Dennoch: Leichte Kost bietet das Werk seiner Leserschaft nicht. Ein beträchtliches Maß an leserischer Konzentration und denkerischer Beweglichkeit wird uns abverlangt. Und das ist gut so: Die Lektüre ist ganz eigentlich der Beginn des Weges, den uns der Leitfaden vorzeichnet.

Das Buch hat einen klaren Duktus. Zunächst werden die Grundlagen dargestellt, von denen wir ausgehen können. Über die heute gängige, extrem veräußerlichte Auffassung von Substanz als rein chemisch-stoffliche Angelegenheit hinaus reichen die vielfachen unbewußten, aber durchaus realen Beziehungen zu Substanz bei Mensch und Tier. Das wird hier offengelegt.

Und nun geht es darum, überderweise all die Fähigkeiten ins klare Bewußtsein zu heben, die in uns ruhen und mehr oder weniger von uns schon gehandhabt werden, die Imagination im Denken, die Inspiration im Fühlen, die Intuition im Wollen.

Die Pflanze(n) nicht statisch starr anzusehen, sondern in all ihrer Wandelbarkeit zu erfahren, als Erscheinungen im Zeitlichen und als lebendige Gestaltungen aus ihren Standorten heraus (ihrer ätherischen Umgebung!) bis zutiefst ins Substantielle zu begreifen, dessen Stoffliches ja auch nur wieder Ausdruck des Innewohnenden, Wesenhaften ist, das ist ganz entscheidend! Und darum geht es ferner: die wesenhaften Entsprechungen im menschlichen Organismus, in sich selbst zu ergründen und auch zu empfinden (Empfindung als Wahrnehmungsorgan!).

Dies in einer sauberen klaren Weise zu tun, fern von vordergründig simplen Analogieschlüssen und abseits von irrlichtelnder Gefühlsduselei, dazu leitet das Buch unaufdringlich präzise an. Das weitere ist Kontemplation, Meditation, konsequentes, geduldiges Erüben durch uns alle selbst!

Vergleichend gezeigt wird uns ein Weg an der Echten Kamille und an der Gemeinen Schafgarbe. So sollte es möglich sein, an bisher unerkannte Qualitäten von (Heil)pflanzen heranzufinden.

Vermessen wäre der Anspruch an das Werk, damit nun ein einfaches Rezeptbuch in die Hand zu bekommen, das einem auf bequeme Weise, ohne daß man als Leser viel dazu beitragen müßte, jede beliebige Pflanze in ihren Heilkräften offenbart. Für mich weiß ich, daß ich nach der ersten Lektüre die Tiefen des Buches noch bei weitem nicht ausgelotet habe. Es wird mir über lange Zeit ein unentbehrlicher Begleiter sein.

Dr. Michael Zemp